

zeiten Einblick in den Einfluß des Tourismus auf das Pfarrleben zu bekommen. So könnten Zählungen am letzten Sonntag im Juli und am letzten Sonntag im Februar durchgeführt werden. Aus den Unterschieden in der Kirchgangsfrequenz zu den „normalen“ Zählsonntagen könnte geschlossen werden, wie viele Gäste am Gottesdienst teilnehmen. Es muß dabei aber in Rechnung gestellt werden, daß ein Teil der Einheimischen während der Saison seltener den Sonntagsgottesdienst besucht*.

Falls der Wunsch besteht, den Kirchenbesuch exakt zu analysieren, so kann auch eine *genaue Analyse der Kirchenbesucher* erfolgen. Durch Helfer wird an jeden Kirchgänger ein vorgedrucktes Befragungsblatt ausgegeben, das noch während der Messe ausgefüllt und abgesammelt wird. Man kann dann auszählen, wie viele Frauen, Männer, Einheimische, Fremde etc. anwesend waren.

Angaben über die eigene Pfarrei bzw. Ortsgemeinde können aber auch *Publikationen* entnommen werden. Als Herausgeber wären hier besonders die *Landesverkehrsämter* und die *Statistischen Zentralämter* zu erwähnen. So wird z. B. in den „Statistischen Nachrichten“ des Österreichischen Statistischen Zentralamtes laufend über den Fremdenverkehr berichtet, und in den Beiträgen zur Österreichischen Statistik erscheint jährlich ein Band über den Fremdenverkehr in Österreich mit detaillierten Angaben über jede einzelne Fremdenverkehrsgemeinde.

3. Errechnung von Kennziffern:

Aufenthaltsdauer, Auslastungsgrad u. a.

Für die Beurteilung ist nicht nur interessant, wie viele Gäste den Ort besucht haben und wie viele Nächtigungen insgesamt zustandegewonnen sind, sondern wir sollten auch wissen, wie lange die Gäste im Durchschnitt bleiben, und zwar die Gäste im allgemeinen wie auch bestimmte Gästegruppen.

Weiters wäre der *Auslastungsgrad der Bettenkapazität* festzustellen. Zu welchen Zeiten ist die vorhandene Kapazität gut, zu welchen

schlecht ausgelastet. Der durchschnittliche Auslastungsgrad der Sommer- oder Wintersaison gibt aber noch keine Auskunft über *Spitzenbelastungen*. Wenn im Sommer auch 30% der Betten im Durchschnitt leer stehen, so kann Mitte August doch der Ort voll ausgebucht sein. Es ist aber auch wichtig, eventuell auftretende Zeiten extremer Auslastung festzuhalten. Wenn etwa zu Weihnachten jedes Gästebett im Ort belegt ist, so wird man kaum umhin können, sich für die Betreuung der vielen Gäste etwas einfallen zu lassen, sich aber auch um die starke Belastung bei Vermietern und dem gesamten Personal zu kümmern. Eine entsprechende Gestaltung der Liturgie, Weihnachtsfeiern in den Beherbergungsbetrieben etc. wären am Platz. Das alles will aber vorbereitet sein. Bei einem überwiegenden Weekend- oder Kurzeittourismus könnte z. B. die Predigt in Gestalt eines Impulsreferates aufgebaut werden, das einen einmaligen kräftigen Denkanstoß vermittelt. Sind aber in der Gemeinde häufig Familien zu Gast, die drei bis vier Wochen bleiben, oder besteht das Publikum aus längerbleibenden Kurgästen, so wird sich gewiß eine andere Strategie empfehlen, da diese Personen mehrere Sonntage anwesend sein werden und zudem eine intensivere persönliche Kontaktnahme möglich ist.

Mit diesen Hinweisen dürfte der Wert einer Situationserhebung einigermaßen deutlich geworden sein. Für die Durchführung empfiehlt sich das Schema Seite 352.

Georg Hager

Aufgaben und Ausbildung der Pfarrgemeinderäte in Tourismusgemeinden

Der folgende kurze Erfahrungsbericht soll anregen, der Ausbildung von Fachreferenten in den Pfarrgemeinderäten der Tourismusgemeinden erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. red

Im Gegensatz zu anderen Pfarreien ergibt sich für die Leitung einer Tourismuspfarre eine *doppelte Aufgabe*: einmal muß die ständig dort wohnhafte einheimische Gemeinde

* 47% der in Kärnten im Fremdenverkehr Beschäftigten gehen in der Saison seltener zum Sonntagsgottesdienst, in Tirol sind es nur 24% (IKS, Religionsoziologische Aspekte des Tourismus in Kärnten bzw. Tirol, Wien 1971).

gesehen werden, und zum zweiten muß die vorübergehend zugezogene Menschengruppe von Gästen und das im Dienste an den Gästen stehende Personal im weitesten Sinne gesehen werden. Von der Struktur der Pfarre und der Pfarrgemeinderäte her ergibt sich von selbst, daß beide Aufgaben von dem aus der ständigen Bevölkerung sich rekrutierenden Pfarrgemeinderat wahrgenommen werden müssen.

Im einzelnen handelt es sich dabei etwa um folgende *Aufgabenbereiche*:

1. die Vorbereitung der Gemeinde auf ihre Gastgeberrolle;
2. die begleitende Sorge für die Gemeindeglieder in der Saison;
3. die Sorge um spezielle Menschengruppen mit ihren Sondersituationen (Gastgewerpersonal, Schilehrer, Bergführer, Segellehrer, Unterhaltungsmusiker . . .);
4. die seelsorgliche Begleitung der Gäste für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Gemeinde.

Ein Teil dieser Aufgaben wird vom gesamten PGR des Ortes wahrgenommen werden müssen, ein Teil wird sicher einem eigenen Fachausschuß Tourismus in der Pfarre oder wenigstens einem zuständigen Referenten innerhalb des PGR übertragen werden können.

Für die zuständigen diözesanen oder regionalen Stellen, deren Aufgabe die Betreuung der Pfarrgemeinderäte und deren Ausbildung ist, ergeben sich daraus folgende *Konsequenzen*:

1. im Kontakt mit dem Klerus der betreffenden Orte die Pfarrgemeinderäte auf die Breite ihrer Verantwortung hinweisen, die sich aus der speziellen Situation als Tourismusort ergeben (*sensibilisieren*);
2. Gemeindeleitung und PGR für ihre Aufgabe an Gemeinde, Personal und Gästen entsprechend *motivieren*;
3. die Träger der Tourismuspastoral auf pfarrlicher Ebene durch geeignete Bildungsvorgänge für ihre Aufgaben *ausbilden*.

Aus meiner bisherigen Erfahrung in diesem Kreuzungsfeld von Tourismuspastoral und PGR-Schulung kann ich folgendes berichten:

Die Probleme, die mit dem Tourismus in die Gemeinde kamen, wurden früher mehr negativ gesehen, und es mußte erst ein Ausgleich zwischen den Interessen der Gäste und der Einheimischen gesucht werden. In unserer Pfarrei versuchten wir schon 1965 einen Pfarrgemeinderat zu wählen, der echt alle Schichten der Bevölkerung (Bauern, Arbeiter, Gewerbetreibende) zur Mitarbeit heranziehen sollte. Damit waren die im Tourismus des Ortes Engagierten und Betroffenen in stärkerem Maße vertreten.

In den Jahren 1964 bis 1970 haben wir in der Erzdiözese Salzburg vor allem versucht, den Klerus für die Aufgaben einer positiven Tourismusseelsorge zu interessieren und die darin liegenden seelsorglichen Chancen für die eigene Gemeinde und die Gäste aufzuzeigen. Dies geschah in mehreren diözesanen, regionalen und dekanatsweisen Zusammenkünften der Priester. Im allgemeinen wurde dabei auf den Einsatz von Referenten und Vorträgen verzichtet und mehr versucht, die gemachten Erfahrungen der Seelsorger zu sammeln, zu sichten, zu interpretieren und die positiven Ansatzpunkte herauszusuchen. Im Rahmen der Vorbereitung der Diözesansynode 1968 wurden die Fragen der Tourismusseelsorge eingehender studiert, und die verschiedenen Äußerungen in kirchlichen Dokumenten zeigen bereits einen deutlichen Wandel in der Einstellung zum Tourismus im Sinne einer verstehenderen Haltung. Die Zusammenarbeit mit den verschiedensten öffentlichen Stellen (Landesfremdenverkehrsamt, Kammern, Verkehrsvereine und Verbände . . .) wird verstärkt.

Nach 1968 beginnt im Rahmen des Seelsorgeamtes die Schulungstätigkeit für die neugewählten *PGR-Mitglieder*. Dekanatsweise kommen die Gewählten zu Schulungsnachmittagen zusammen. Zuerst ist eine allgemeine Einführung in die Aufgaben der PGR-Mitglieder, dann Arbeitskreise mit Referenten für die einzelnen Fachausschüsse: Liturgie, Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Caritative Dienste, Bildungsarbeit usw. In den meisten Dekanaten gelingt es, dort auch zum ersten Male pfarrliche Verantwortliche für den Tourismus zu schulen. Die zur Verfügung ste-

hende Zeit ist allerdings sehr kurz (selten mehr als 90 Minuten!). Für diese Schulungen wurde eine eigene Arbeitsmappe erstellt, die viele Anregungen für die pfarrliche Arbeit in einer Tourismusgemeinde enthält*. Bei diesen Nachmittagsschulungen machten wir die Erfahrung, daß die wenigsten Pfarrgemeinderäte sich überhaupt vorstellen konnten, daß die Kirche mit dem Tourismus etwas zu schaffen hat, und noch weniger hatten eine Vorstellung darüber, was die Aufgabe der Pfarre in diesem Bereich sein könnte. Der Sensibilisierungsvorgang nahm meist soviel Zeit in Anspruch, daß kaum zu einer eigentlichen Schulung für die Aufgaben Zeit blieb. Man drückte den Leuten die Arbeitsmappe in die Hand und überließ sie ihrem Schicksal. Teilweise ging es ganz gut, teilweise war das Resultat negativ.

„Wochenende“ mit Familie

Aus dieser Erfahrung heraus versuchten wir einen anderen Weg. Ähnlich wie das Kath. Bildungswerk jährlich die Bildungswerksleiter aus allen Pfarreien zu einem Wochenende einlädt, so luden wir die Tourismusreferenten der einzelnen Pfarreien zu einem *Wochenende* ein. Die Vorbereitungsschritte waren folgende:

Winter 1972/73: Der Diözesanreferent besucht alle Kleruskonferenzen in den einzelnen Dekanaten, referiert über die Situation im Tourismus und in der Tourismusseelsorge, über die Notwendigkeit, bei der Neuwahl der Pfarrgemeinderäte im Frühjahr 1973 dafür zu sorgen, daß die Interessen des Tourismus im PGR durch einen Vertreter wahrgenommen werden, und bietet das vorhandene Behelfsmaterial an. In 15 der 17 Dekanate fanden diese Zusammenkünfte statt.

Nach den Wahlen für den PGR wurden von allen Pfarreien die Namen der Tourismusreferenten erbeten und von der Hälfte der in Frage kommenden Pfarreien auch gemeldet. Diese Referenten wurden dann zu einem Wochenende nach Bad-Hofgastein eingeladen. Das Besondere an diesen (vom Tourismusreferat organisierten) PGR-Schulungen ist:

1. Der Zeitpunkt muß außerhalb der Saison liegen, denn die meisten pfarrlichen Referenten sind selbst Gastwirte oder sonstwie im Tourismus an exponierter Stelle tätig.
2. Wir laden auch Familienangehörige mit ein und haben ein interessantes Nebenprogramm (1973 war es eine Führung und Benützung des eben neu eröffneten Thermal-Hallenbades in Hofgastein), an dem auch diese teilnehmen können.
3. Wir haben immer einen geselligen Abend eingebaut, der zu einem sehr fruchtbaren persönlichen Sich-Kennenlernen von diözesanen und pfarrlichen Verantwortlichen führt.

Diese Wochenendschulungen verfolgen das Ziel:

1. Problembewußtsein schaffen oder vertiefen;
2. fachliche Schulung durch Erfahrungsaustausch und Kurzreferate;
3. persönliche Kontakte zwischen den „Fachkollegen“;
4. spirituelle Vertiefung.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde folgender Arbeitsvorgang gewählt:

1. Die einzelnen Teilnehmer stellen sich vor und berichten über ihr Arbeitsgebiet und die Situation in ihrer Pfarre;
2. Gespräch über die Möglichkeiten für weitere Initiativen;
3. Vorstellung der vorhandenen und evtl. neu erstellten Behelfe, Vorschläge für deren Verwendung;
4. persönliche Beratung zu Einzelproblemen;
5. gemeinsamer Gottesdienst der Teilnehmer, in welchem auch modellhaft Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung erfahrbar gemacht werden.

Nach dem ersten erfolgreichen Versuch in Bad Hofgastein im Herbst 1973 wurde im Herbst 1974 ein weiteres Wochenende organisiert, zu welchem auch Pfarrgemeinderäte aus Tirol eingeladen wurden. Der Tagungsort war das Augustiner-Chorherren-Stift Neustift bei Brixen in Südtirol (vgl. den Bericht von Ch. Giner). Das Rahmenprogramm geselliger Art war im Stiftskeller, Familienangehörige besuchten während der Arbeitszeiten die

* Erhältlich im Seelsorgeamt Salzburg, A-5020 Kapitelplatz 2.

Stadt Brixen, das kulturelle Programm sah eine Führung durch das Stift, seine Bibliothek und die Pinakothek vor. Für den Herbst 1975 planen wir zwei weitere Wochenenden, eines in Neustift, vorwiegend für Teilnehmer aus dem Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg, und eines in Salzburg. Beim Schulungswochenende in Salzburg ist als Rahmenprogramm die Führung in einem Spitzenhotel der Stadt und der Besuch eines musterhaften Ganzjahres-Campingplatzes geplant.

Gustav Bergmans u. a.

Aus dem Jahresbericht 1974 der Touristenseelsorge Kärnten

Mit der Gründung des *diözesanen Arbeitskreises für Tourismus*, der die Touristenseelsorge inspirieren, koordinieren und gemeinsam verantworten soll, begann 1974 eine neue Phase der Touristenseelsorge Kärntens. Durch diesen Arbeitskreis soll vor allem auch der Erfahrungsaustausch der in der territorialen und kategorialen Touristenseelsorge Tätigen sowie die Vermittlung theoretischer und praktischer Kenntnisse auf sog. Diözesantagen der Tourismuspastoral gefördert werden.

Hatte bisher ein einzelner Theologe regelmäßig in der Touristenseelsorge mitgearbeitet (und tut dies jetzt auch als Priester), so fand 1974 das erste vierwöchige *theologische Praktikum* mit drei Theologiestudenten und einem Diakon auf Camping Bresnik am Turnersee statt.

Einige Angebote

Zu Weihnachten und zu Ostern wurden in 16 Hotels *Hotelmessen* gefeiert. Im Sommer war auf 11 *Campingplätzen* von Mitte Juni bis Ende August regelmäßig am Samstag- oder Sonntagabend Messe; auch eine Reihe von *Hotelmessen*, *Berggipfel-* und „*Jäger-*“ Messen fanden statt.

Die meisten *Priester* (insgesamt waren 15 Priester im Einsatz) standen nicht nur für

die Messe, sondern für das ganze Wochenende zur Verfügung und konnten so auch seelsorgliche Gespräche, Beichtausreden u. ä. führen.

An den verschiedenen Gottesdiensten wirkten insgesamt 13 *Bands* aus ganz Österreich, aber auch aus Deutschland und (eine sehr gute Band) aus Holland mit.

Die über 200 Teilnehmer an der traditionellen „*Sternfahrt*“ aus 10 verschiedenen Campingplätzen feierten in der herrlichen Kirche des Bildungsheimes St. Georgen einen Gottesdienst und blieben nach dem gemeinsamen Mahl noch lange gemütlich beisammen.

Die *Marien-Schiffsprozession* auf dem Wörthersee wurde so gestaltet, daß auch Tausende von Zuschauern miteinbezogen wurden.

Für die Priester und die Bands mit ihren Musikinstrumenten ergaben sich erhebliche *Transportprobleme*, die aber mit Hilfe von geschenkten oder geliehenen VW-Bussen einigermaßen bewältigt werden konnten. Einzelne Klöster und Pfarreien kamen uns auch mit kostenlosem *Quartier und Verpflegung* entgegen.

Begegnung mit dem Gast

An zentraler Stelle steht für uns die Begegnung mit dem Gast, das Angebot einer *guten Predigt* und die Gestaltung von *einladenden Gottesdiensten*. Viele heutige Menschen nehmen nicht unbedingt an den Gottesdiensten ihrer Kirche teil, sondern suchen sich solche Feiern aus, die ihnen zusagen. Hier zeigt sich, daß auch der heutige Mensch ein großes Bedürfnis nach spirituellen Werten, nach Besinnung und nach echtem Dialog hat.

Im Laufe der Jahre sammeln sich ganze Touristengemeinden; neue Urlauber erfahren über die Gottesdienste, Predigten und Gesprächsmöglichkeiten zumeist durch *Mundpropaganda*. Aber auch ausdrückliche *Werbung* ist notwendig: Mit 20 Transparenten wurden unsere Gäste über unsere Dienste auf den Campingplätzen informiert. Außerdem wurden sie in kirchlichen Blättern und Kärntner Tageszeitungen angekündigt.